

Aus dem Bauch der Familie

Piwowar, Siegie

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Piwowar, S. (1986). Aus dem Bauch der Familie. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 10(3/4), 65-74. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-266204>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

AUS DEM BAUCH DER FAMILIE

SIEGIE PIOWAR

Nach 8 Stunden Mutterersatz, Aufräumen, Organisieren, wieder Aufräumen und zwischenzeitlichem Durchdrehen und Anschreien der vier in ihrer Unbekümmertheit chaotischen Kinder fallen mit die Qualifikationsanforderungen an einen Familienhelfer ein:

"Zu der Arbeit in der Familie sind Kenntnisse aus den Gebieten Sozialpädagogik, Psychologie, Soziologie und Recht unumgänglich."¹ Toll!

Weiter. Es gehört ebenso dazu: "die Fähigkeit der Familienhelfer, lebenspraktische Hilfen zu geben, wie z.B.:

- Geld einteilen und einen Wirtschaftsplan zu erstellen,
- Kochen und das Berücksichtigen gesunder Ernährung,²
- Pflege und Organisation des Haushalts,
- Hygiene im täglichen Alltag,
- Gesundheitsvorsorge für die Familienmitglieder."³

Eine Woche vorher: Jutta K. rief mich an und fragte mich, ob ich am Freitag die Kinder vom Hort abholen könne und sie bis zum Abend beaufsichtigen könne. Sie hätte eine Weihnachtsfeier, und diejenigen, die bis 22.00 h blieben, würden einen Extraurlaubstag erhalten. Nun ja, mein Einsatz war zwar abgelaufen, aber wer will schon so sein.

Jutta K., 28 Jahre alt, Mutter von vier Kindern - die Ältteste 10, der Jüngste 4 -, geschieden, halbtags als Raumpflegerin tätig, hat nach ihrer Scheidung Familienhilfe zur Unterstützung beantragt und auch erhalten. Auch und gerade, um die "psychische Gesundheit der Kinder und ihre Entwicklung nicht zu gefährden".⁴ Die Familienhilfe sollte ihr "Erziehungshilfen gegenüber den Kinder"(n) geben. Sollte Jutta K. unterstützen "bei der Bewältigung der durch die Tren-

1 Konzept für die Kreuzberger Familienhilfe, Bezirksamt Kreuzberg, Jug III F - S. 3, Punkt IV, Fassung v. 3.11.83.

2 Mensch sollte nicht vergessen, daß die meisten "Nutznießer" der Familienhilfe Sozialhilfeempfänger sind. Das zur gesunden Ernährung, die ja bekanntlich etwas mehr kostet.

3 Jenes bereits zitierte Konzept, gleiche Seite, gleiche Stelle.

4 Aus einem Schreiben des BA Kreuzberg an das Amtsgericht Charlottenburg v. 22.12.1980 zur Sorgerechtsfrage.

nung der Eheleute angefallenen Probleme (Wege und Schreiben an Ämter usw.)", sollte Unterstützung geben bei "der Organisation haushaltstechnischer Fragen", ihr helfen bei der Wohnungssuche und zuguterletzt Möglichkeiten von Unternehmungen mit den Kindern außerhalb der Wohnung"⁴ aufzeigen.

So weit, so gut. Das ist jetzt drei Jahre her, und ich bin bereits der dritte Familienhelfer in der Familie. Die erste schied nach einem Jahr aus, und die zweite mußte sich auch nach etwas mehr als einem Jahr weitgehend aus der Familie zurückziehen.

Schwierigkeiten, die während einer Verschickung zweier der Kinder aufkamen und die zum Abbruch der Maßnahme führten und Folgeprobleme, die durch den Rückzug der damaligen Familienhelferin nicht mehr aufgefangen werden konnten, führten zu meinem Einsatz in der Familie. Das war im Januar 1983.

Ein Teil dieser Probleme hing sehr stark mit dem Sprachverhalten der Kinder zusammen. Frank, der älteste Junge, reagierte auf die Scheidung mit einer extremen Sprachstörung; ebenfalls, wenn auch in geringerem Maße, seine jüngeren Geschwister. Noch lange Zeit nach der Scheidung konnte Jutta K. keinen Schritt alleine machen. Die Kleinsten wollten aus Angst, auch die Mutter könne sie verlassen, nicht in den Hort. Alle täglichen Verrichtungen, ob Einkauf, der Gang zu Ämtern, zum Arzt, mußte mit den Kindern geschehen. Immer öfter begann Jutta K. die Hand auszurutschen, begannen die Kinder mit Aggression auf - wenn auch nur kurze - Abwesenheit der Mutter zu reagieren. Trotzdem, mit Hilfe der Familienhelfer fand sie eine neue größere Wohnung und sah sich soweit entlastet, daß sie vor anderthalb Jahren eine Halbtagsstelle als Raumpflegerin annahm. Andere Arbeitsmöglichkeiten gab es für sie kaum.

"Schulausbildung habe ich keine besondere. Ich bin zu so einer Art Sonderschule gegangen, weil ich mit dem Lesen nicht klarkam ... Dann habe ich eine Berufsausbildung angefangen, die ich aber abbrechen mußte, als die Große kam, weil ich mehr als ein Jahr nachmachen sollte, dann habe ich so nur gearbeitet, bei Reinigungsfirmen."⁵

Mit der neuen Wohnung, der Arbeit begannen für Jutta K. die ersten Schritte aus ihrer Isolation heraus. Um ihr und den Kindern die Möglichkeit zu bieten, auch voneinander Urlaub zu machen, kam es im Sommer '82 zu der genannten Verschickung. Zwei Wochen waren die Kinder weg. Die ersten Karten, von den Erziehern geschrieben, verhiessen nur Positives. Dann aus heiterem Himmel die Nachricht, die Maßnahme wird abgebrochen, die Kinder vorzeitig nach Hause geschickt, gleichzeitig

⁵ Jutta K. in einem Interview mit Claudia Strauven, gesendet im SFB-Frauenfunk, Zeitpunkte, am 4.10.83.

mit der Benachrichtigung des Hausarztes, die Kinder doch an einen kinderpsychiatrischen Dienst zu verweisen. Bis heute ist der Mutter und den Familienhelfern unklar, was eigentlich wirklich passiert ist. Von 'Aggressionen' war die Rede. Mehr war nicht zu erfahren. Aggressiv werden sie, das stimmt; auch mir geschieht es noch, daß ich erleben muß, wie eins der Kinder wütend wird, wenn es nicht verstanden wird. Ich kenne die Kinder nun seit zehn Monaten.

Die Kinderpsychiaterin, die die Kinder untersuchte, konnte über Sprachstörungen hinaus zu dem Zeitpunkt keine gravierenden Verhaltensauffälligkeiten feststellen. Jutta K. blieb jedoch in lockerem Kontakt, gelegentlich Beratungsgespräche mit dieser Stelle.

Als im Herbst 1982 die damalige Familienhelferin ihre Arbeit in der Familie reduzieren mußte, begannen sich die Probleme wieder zu häufen. Arbeit, Haushalt und das Versorgen der Kinder, es wird einfach zuviel bei vier Kindern, die jeweils jedes für sich eine intensive Betreuung benötigen. Die Spannungen in der Familie begannen sich wieder zu häufen. Meinungsverschiedenheiten der Kinder gerieten immer häufiger zu Schlägereien, und auch Jutta K. reagierte auf die ansteigenden Belastungen immer aggressiver.

Die kinderpsychiatrische Beratungsstelle wurde immer wieder eingeschaltet, und Januar '83 gab es dann einen FH mehr in der Familie. Mich.

Bis August arbeiteten wir zu zweit in der Familie. Zwar versuchten wir Familienhelfer anfangs noch schwerpunktmäßig, uns um die anstehenden Probleme zu kümmern, aber die durch die mangelnden Hilfsangebote des letzten halben Jahres geschaffenen Probleme und die daraus resultierende aggressive Atmosphäre waren so allgegenwärtig, daß wir in unseren Beratungsangeboten nur noch reaktiv handeln konnten. Die Sprachproblematik der Kinder, die Probleme um die Einschulung des ältesten Jungen, finanzielle Belastungen, die aufkamen, und die permanent vorhandenen Aggressionen - wo anfangen, wo aufhören.

Wie heißt es im Kreuzberger Konzept zur Familienhilfe:

(Ebenso) wichtig ist die ganz normale Mitarbeit im Haushalt, um der jeweiligen Familienproblematik gerecht zu werden.

Bei dieser Form der Sozialarbeit wird also sehr deutlich, daß der/die FH mehr als bloße Anwendungskompetenz bestimmter Methoden braucht. Methodisch kommen je nach Problemstellung Elemente der

- Einzelfallhilfe
- Familientherapie
- Gruppenarbeit
- Gemeinwesenarbeit

zur Anwendung.

Zwar freut es einen, wenn mensch nachlesen kann, welche Qualifikationen erfor-

derlich sind, die zu der eigenen Einstellung geführt haben. Nichtsdestotrotz, die Probleme ließen sich nicht mit schönen Worten aus der Welt schaffen. Das Mißtrauen Jutta K.'s gegenüber mir, dem dritten FH innerhalb von etwas mehr als zwei Jahren, die Sprachentwicklung der Kinder, allein das war schon Problem genug. Gut 6 Monate haben die Familie und ich gebraucht, um uns aufeinander einzustellen.

In diesen 6 Monaten wechselten sich zwar noch oft kleine Krisen ab, aber im Sommer begann sich die Situation innerhalb der Familie wieder zu stabilisieren. Ich holte die Kinder regelmäßig aus dem Hort ab, um auch für Jutta K. einen persönlichen Freiraum am Tag - auch wenn er nur etwa zwei Stunden betrug - zu schaffen. Anfangs noch reine Beschäftigungstherapie für die Kinder, änderten sich die gemeinsamen Nachmittage dahin, daß sie, die immer sehr isoliert waren, begannen, sich zu öffnen, auf andere Kinder zuzugehen. Und immer wieder der Versuch, über Spiele, gemeinsame Handlungsvorgaben die Solidarität der vier Kinder unter sich auch nach außen zu tragen.

Im Haushalt die Organisation der Großeinkäufe, oft auch als Fahrer und Transporteur einen Teil der Einkäufe zu erledigen, ersparte der Mutter wieder Zeit und Nerven. Auch das Formulieren von Anträgen an die Sozialbürokratie wurde an uns FH herangetragen und auch, was sonst noch anfiel.

Zu diesem Zeitpunkt hat es keine schriftlichen Qualifikationsansprüche, -forderungen für FH gegeben. Probleme und deren Lösungsmöglichkeiten wurden oft erst während unseres Einsatzes klar. Ebenso hingen die möglichen Lösungen weniger mit irgendwelchen Qualifikationsprofilen, sondern mehr mit den Erfahrungen und der Flexibilität der einzelnen FHs zusammen. Die Erstellung von wie auch immer gearteten Qualifikationsprofilen erweckt eher den Eindruck, als wenn ein Berufsbild des FH's erstellt werden sollte, das mehr dazu dient, diesen zu disziplinieren und zum verlängerten Arm des Amtes zu machen, als es der Realität gerecht wird. Oder welcher Mensch mit solchen nachweislichen Qualifikationen ist bereit, für DM 16,- die Stunde (brutto wohl gemerkt) als FH zu arbeiten.

So weit, so gut. Sommer '83 stellte Frau K. dann einen Verlängerungsantrag, damit die Hilfe fortgesetzt werden konnte. Im August erhielt sie dann einen Bescheid, daß die FH im reduzierten Umfang mit nunmehr 10 Stunden pro Woche fortgesetzt würde. Jutta K. verstand die Welt nicht mehr. Bei meiner Einstellung war ihr noch zugesichert worden, daß diesmal jemand für länger käme, und nun auf einmal eine drastische Kürzung (von insgesamt 2 FH mit 24 Stunden auf 1 FH mit 10 Stunden). Begründet wurde dies nach außen erst mal gar nicht, nach innen dem Familienhelfer gegenüber mit den Kürzungen des Senats im Bereich der FH und der daraus resultierenden Finanzkrise in Kreuzberg.⁶ Ein Widerspruch

⁶ Dazu unten Genaueres.

Jutta K.'s⁷ auf diesen Bescheid blieb erstmal lange Zeit unbeantwortet. In der Zwischenzeit kam es zu einer erneuten Anhäufung von Krisen. Zum einen brachte die Einschulung Franks (des Älteren) eine neue Kette von Problemen mit sich, zum anderen war ich - gezwungen durch die drastische Stundenbegrenzung - nicht mehr in dem Umfang ansprechbar wie noch einen Monat zuvor. Die Probleme begannen wie im Herbst zuvor, Kreise zu ziehen. Die relativ stabile Situation innerhalb der Familie begann wieder zu zerbröckeln. Der Teufelskreis aus Frust-Aggression-Frust begann sich wieder zu schließen. Hierzu kam die Angst, daß bei einer Streichung der FH sie langfristig aufhören müßte zu arbeiten und ein Kind ins Heim abgeschoben würde.

"Ja, ich müßte aufhören zu arbeiten und alles dann ständig vom Sozialamt holen. Das möchte ich nun wieder auch nicht, weil das soviel gar nicht ist vom Sozialamt, und das will ich nicht einsehen, und ich laß auch nicht die Kinder auseinanderreißen, und das war bei der Scheidung meine Bedingung, mir ist es egal, wer die Kinder hat, ich habe nicht darauf gepocht, daß ich sie kriege, ich hatte nur gesagt, die Kinder sollen nicht auseinandergerissen werden.

C.S.: Und warum vermuten Sie, sie sollen auseinandergerissen werden?

Jutta K.: Wenn ich nicht klar komm, könnte es passieren, daß sie ins Heim kämen, beim Frank, wo es sehr hart ist, und einer zieht ja den anderen nach."⁸

Die immer größer werdenden Probleme Franks mit der Schule ließen diese Angst immer öfter in den Gesprächen zwischen uns einfließen. Dann, sehr unvermittelt für alle Beteiligten - Familie, FH, Sozialarbeiter -, lief mein Einsatz im November aus, ohne daß ein Weiterbewilligungsbescheid vorlag, obwohl Jutta K. meinen weiteren Einsatz beantragte und alle beteiligten Stellen eine Weiterbewilligung wünschten.

In einem Anfang Dezember geführten Gespräch zwischen mir als FH, der zuständigen Sozialarbeiterin, der für die Weiterbewilligung zuständigen "Amtsstelle" und der Amtsleitung wurde eine Weiterbewilligung kategorisch abgelehnt. Gegenargumente von uns wurden erst gar nicht zur Kenntnis genommen bzw. mit Behauptungen - die lautstark vorgetragen wurden, aber inhaltlich falsch waren⁹ - abgeschmettert. Das Ganze endete mit der Bemerkung der Amtsleitung, daß es darüber nun nichts mehr zu bereden gäbe, und man einen anderen Besucher bereits begrüßte.

Abgestempelt mit dem 25.11. ging dann Jutta K. ein Einschreiben des Bezirksamtes zu, in dem dann ihr Widerspruch vom 25.8. abgelehnt wurde.¹⁰ Die Begründung war

7 Datiert vom 25.8.83.

8 Aus dem Interview mit Jutta K.

9 So wurde u.a. behauptet, daß seit Anfang an immer 2 Familienhelfer in der Familie gewesen seien. Ein Blick in die auf dem Tisch liegende Akte hätte genügt, um zu zeigen, daß dem nicht so war.

10 Daß in der Zwischenzeit der Einsatz endgültig - seit dem 10.11.83 - beendet worden war, wurde Jutta K. erst gar nicht mitgeteilt.

dann des Hohnes größte Krönung. Nach einer Seite juristischer Belehrungen hieß es dann:

"Die Gewährung dieser Jugendhilfeleistung muß sich deshalb insbesondere auch an einer erfolversprechenden Perspektive orientieren, d.h., die Chance, daß mit der Förderung eine schwierige Familiensituation positiv verändert und so eine Gefährdung der Kinder abgewendet werden kann, muß zu Beginn und während des Verlaufs der Familienhilfe positiv eingeschätzt werden."¹¹

Das ist neu. Bisher war Familienhilfe eine Hilfe, die unabhängig von sonstigen Beratungs- und Therapieangeboten - die Einschätzungen über das Gelingen oft schon vorher abgeben - existierte. In einem Forschungsprojekt der SPI stellte sich gerade heraus, daß "das Ausmaß an Erfolg und Veränderung ... erst im Prozeß der Familienhilfe abgeschätzt werden (konnte). Ebenso konnte sich 'Erfolg' auch im Verlauf der Familienhilfe völlig anders definieren".¹²

Dieser Ablehnungsbescheid geht allerdings noch viel weiter. In seiner Diktion und besonders auch in seinen Konsequenzen. Nicht genug damit, daß Familienhilfe in Sicht Kreuzberger Sozialbürokraten Therapiecharakter erhält,¹³ um einen Widerspruch abzuschmettern, greift der zuständige Sachbearbeiter auch zu den Mitteln der Lüge und Diffamierungen. So finden sich in dem genannten Schreiben im folgenden noch Sätze wie diese:

"Die Störungen bei Frau K. selbst erscheinen allerdings derart massiv zu sein, daß unseres Erachtens ernsthaft geprüft werden muß, ob hier durch Familienhilfe überhaupt wesentliche Veränderungen erreicht werden können, ohne daß Frau K. sich einer therapeutischen Behandlung unterzieht. Von allen Beratungsstellen wäre deshalb auf eine entsprechende Therapie hinzuwirken ... Da unseres Erachtens das Schwergewicht einer Hilfe für diese Familie auf die Behebung der Störungen von Frau K. gelegt und somit andere Hilfsquellen erschlossen werden müssen, ist die Reduzierung ebenfalls vertretbar."¹⁴

Nicht genug damit, daß der Schreiber dieses Bescheides Jutta K. gar nicht kennt, zu diesem Zeitpunkt nicht einmal gesehen hatte, es läßt sich auch in den Akten kein ärztlicher "Befund" oder eine "wissenschaftliche" Diagnose finden, die aus-

- 11 Bezirksamtsvorlage Nr. 190/1983 - ausgearbeitet von dem gleichen Menschen, der sich auch das Kreuzberger Konzept erdacht hat, und unterschrieben vom zuständigen Stadtrat (SPD). Makaber fallen hier noch die unterschiedlichen Datierungen dieses Schreibens auf: Das Begleitschreiben trägt das Datum vom 21.11.83, die Begründung stammt aus dem Oktober 83, und abgestempelt wurde es am 25.11.83.
- 12 Sozialpädagogische Familienhilfe in Berlin West, Zusammengefaßte Forschungsergebnisse, Heidi u. Karl Nielsen. Vortrag auf dem nationalen Fürsorgetag 1983 in Berlin, zitiert nach dem Manuskript, S. 6.
- 13 Bisher war Familienhilfe eine eigenständige Form der Jugendhilfe, die sich gegenüber anderen Angeboten wie Therapie, Einzelfallhilfen, EB, oder was es da sonst noch gibt, abgrenzte und auch abgegrenzt wurde. Diese Abgrenzung erfolgte allein schon aus dem Grund, daß der Familienhelfer am Ort, innerhalb der Familie arbeitet und somit andere Bedingungen und Möglichkeiten der Arbeit fand als andere Hilfs- und Beratungsangebote.
- 14 Bezirksamtsvorlage 190/1983.

sagen, daß diese Frau therapiebedürftig sei.¹⁵ Ober derartige Behauptungen hinaus - die dem Bezirksamt Kreuzberg eine Verleumdungsklage einbringen - scheint sich der Schreiber dieses amtlichen Pamphlets derart sicher in seiner Macht als personifiziertes Amt, daß er noch nicht einmal vor eindeutigen Lügen zurückschreckt. An anderer Stelle wird z.B. in diesem Schreiben behauptet, "daß die Kinder bis zum Abend jeweils eine Kindertagesstätte besuchen", oder "im übrigen kann Frau K. wohl nicht im Ernst behaupten wollen, daß die 10 Stunden Familienhilfe gerade ausreichen, um die Kinder vom Hort abzuholen, ganz abgesehen davon, daß das Abholen der Kinder in erster Linie Aufgabe der Mutter ist (! S.), die keiner Berufstätigkeit nachgeht." Allein der Tonfall ist bezeichnend genug, nichtsdestotrotz, die Kinder sind nur bis zum Mittag im Hort, und Jutta K. geht einer Berufstätigkeit nach. Dies ist auch den Akten zu entnehmen, die diesem Verwaltungsmaschinchen als Grundlage für seine Ausfälle diene.

Für Jutta K. war dieser Ablehnungsbescheid ein Schock. So also denkt man über sie beim Amt. Als sie dann noch erfuhr, daß ihr Antrag auf Weiterbewilligung der Familienhilfe unbearbeitet in der Akte ruhte, ließ sie sich ihn aushändigen und gab selbigen persönlich und unter Zeugen in der zuständigen Stelle ab. Dort mußte sie sich noch nach diversen Ausflüchten anhören, daß für den zuständigen Menschen die Sache erledigt gewesen sei, aber wenn sie darauf bestehe, schicke er ihr die Ablehnung gerne schriftlich zu.¹⁶

"Ein ablehnender Bescheid ist unter Hinweis auf die festgestellten wesentlichen Tatsachen zu begründen und mit einer Rechtsbehelfsbelehrung zu versehen. Der Familienhelfer erhält eine Durchschrift des Bescheides."¹⁷

Die Arroganz und Selbstgefälligkeit eines derartigen Verhaltens spricht eigentlich für sich. Nur, Jutta K. ist kein Einzelfall, eher die Spitze eines Eisberges.

Im Zusammenhang mit dem von der Amtsleitung des Jugendamts erdachten, wenn auch erst provisorischen Konzept über Kreuzberger Familienhilfe wird hier alles auf den Kopf gestellt, was bisher Familienhilfe war.¹⁸ Entstanden 1969 als "Altern-

15 Intern wurde mir gesagt, wenn Frau K. dem Bescheid nicht widersprochen hätte, wäre die Hilfe fortgesetzt worden. So aber sei man gezwungen gewesen, den Fall genau zu prüfen. Was dabei herauskam, ist schon mehr ein grausam-schlechter Witz der Sozialbürokratie. Ein Beispiel dafür, wie diese mit Menschen umzugehen pflegt, die es wagen, sich gegen die Macht des Amtes aufzulehnen.

16 Dies geschah sogar in Gegenwart von Zeugen.

17 Ausführungsvorschriften über die Hilfe zur Erziehung in der Familie, Familienhelfervorschrift v. 31.3.1981, § 8 Abs. 4.

18 Siehe hierzu den Artikel von Inge Wulff und Uli Kupfer in der P&G 28, 67 ff, der ein wenig euphorisch akademisch das Projekt Familienhilfe darstellt. Leider bezieht auch er sich auf ein Image der Familienhilfe, das mehr davon diktiert ist, diese auch außerhalb von Berlin bekannt zu machen, als daß er auf die Wirklichkeit eingeht, wie sie im Augenblick existiert, wie sich aber auch in den Köpfen der Planer - s. das Kreuzberger Konzept - zur Zeit im ach so fortschrittlichen Kreuzberg niederschlägt. Und, Lummer macht's möglich, nach 1985 wird die Familienhilfe sowieso wieder reprivatisiert. Das jedenfalls wird als neueste Information im Amterwirrwarr gehandelt.

tive zu Heimunterbringungen"¹⁹, und im Jugendbericht '72 empfohlen "zum Ausbau ... im Bereich von Erziehungsdefiziten, die nicht rein verwaltungsmäßig bearbeitet werden können, sondern in direktem Kontakt mit dem Klienten innerhalb seines sozialen Milieus bewältigt werden müssen",²⁰ erlebte die Familienhilfe Ende der 70er ihre größte Blüte. Im Rahmen der um sich greifenden Rezession wurden 1982 noch vom damaligen SPD-Senat die Mittel für die FH drastisch - zumindest in Kreuzberg, hier sollen in der Zeit von 1983 (1 Mill. DM) bis 1985 etwa 390.000,- eingespart werden - reduziert. Trotzdem wurde die FH noch als ein wichtiges Mittel der offenen Jugendhilfe eingestuft, selbst vom CDU-Senat.

Die Haupteinsatzgründe lagen überwiegend in den Bereichen: "Vermeidung von Fremdunterbringungen, Verhaltensauffälligkeiten des Kindes, Erziehungsprobleme, Schulprobleme, Überforderung der Erziehungspersonen, Hilfe bei der Alltagsbewältigung. Die Sozialarbeiter orientieren sich an der Not der Kinder (! S.) und der Bereitschaft der Erwachsenen.²¹ ... Familienhilfe hatte für sie einen eindeutigen Nutzeffekt für die Kinder, sie verbesserten sich in der Schule und bauten weitgehend Störungen im sozialen Verhalten ab ... Die Sozialarbeiter sahen in der Familienhilfe eine Chance für die Entwicklung der Eltern, setzten dies aber nicht als Maßstab für den Einsatz der Familienhilfe ...²² Allgemein verhindert Familienhilfe vielfältige soziale Abstiegskarrieren und dadurch vielfältige gesellschaftliche Folgekosten.

So war es zumindest bisher. Nun wird - zumindest in den Köpfen der Kreuzberger Planer - alles auf den Kopf gestellt. Wie heißt es in deren Konzept? "Die Familienhilfe darf nicht vor der Alternative stehen: Entweder Familienhilfe oder Sorgerechtsentzug bzw. Heimunterbringung einzelner Kinder ... Familien, die konkret vor dieser Alternative stehen, können für einen Familienhelfereinsatz nicht mehr vorgeschlagen werden. ... Vor der Beantragung von FH muß deshalb auch abgeklärt sein, ob nicht andere sozialpädagogische Angebote sinnvoller und angemessener sind als ein Familienhelfereinsatz, z.B. die Unterbringung in Pflegestellen, in Heimen (! S.), die Vermittlung an die Erziehungsberatung,²³

19 Sozialpädagogische Familienhilfe, S. 2.

20 Ebd.

21 A.a.O., S. 5.

22 A.a.O., S. 7.

23 EB's, Therapien und derartige Hilfen haben im allgemeinen auch ein Klientel, das sich grundlegend von dem der Familienhilfe unterscheidet. Die meisten "Nutznießer" der Familienhilfe wären kaum zu bewegen, derartige Hilfen in Anspruch zu nehmen, und darüber hinaus: die angebotene Unterstützung würde oft wirkungslos bleiben, da sie sich kaum auf die realen Lebensbedingungen des Hilfesuchenden einzustellen vermögen, s.a. Fn. 13.

die Vermittlung von Einzelfallnachhilfe, die Gewährung von Einzelfallhilfe nach dem BSHG usw."²⁴ Da gibt es offensichtlich noch Geld genug. Ach ja: "der Vorrang der Hilfe zur Erziehung in der Familie (! S.) wird im allgemeinen befürwortet und ist auch gesetzlich vorgeschrieben".²⁵ Ach, das war wohl mal.

Die Erfahrungen Jutta K.'s und die "Neue" Konzeption von Familienhilfe haben - erstmal für Kreuzberg - eine erschreckende Konsequenz: Familienhilfe, bisher eigenständig in ihren Möglichkeiten, unabhängig von den verschiedenen Ämtern, wird nun offen dazu benutzt, die Familien unter Kontrolle zu bekommen. War ihre Zielgruppe bisher Menschen, die aus was für Gründen auch immer für die "sonstigen Hilfsangebote" wie Therapien, EB usw. unerreichbar, bzw. deren Leistungen nicht ausreichend waren, so wird nun der an den sogenannten Mittelstandsnormen sich entlanghangelnde Kleinbürger zum neuen Klientel auserkoren. Die Familienhilfe eine neue Therapieform. Für Kreuzberg als Getto. Lange wird's nicht mehr dauern.

"Mit den üblichen Mitteln geht bald nichts mehr in Kreuzberg", das war das Fazit einer Tagung "Jugend in Kreuzberg, geringe Bildungschancen, Arbeitslosigkeit, mangelhafte Freizeitangebote, miserable Wohnverhältnisse. Probleme, die besonders sozialschwache Familien treffen".²⁶ Und nun als neue Plage das Bezirksamt Kreuzberg, Abt. Jugend und Sport.

Und die Betroffenen?

Herr A.: "Wer braucht denn Familienhilfe? Der Direktor von der Fabrik, der braucht es nicht, der nimmt sich ein Dienstmädchen, die paßt schon auf. Normale Leute, normale Arbeiter, die sind angewiesen auf solche Personen. ... Der Senat nimmt Familienhilfe, wenn er Geld hat, oder gute Laune oder sonstwas. Naja, ein paar Tausender haben wir übrig, geben wir das Frau Müller, oder Frau X oder Frau A, geben wir ihr eine Familienhilfe. Auch wenn die Kinder keine Dummheiten machen, es muß ja nicht immer zu spät sein. Mal hingehen zu einer Familie, mal fragen, was habt ihr denn, mit den Kindern überhaupt mal reden, über ihre Sorgen. Der Vater kommt gar nicht dazu, die Mutter kommt auch nicht dazu, daß die viel mehr aus den Kindern herausbekommen, als Vater und Mutter, die Kinder vertrauen vielleicht diesen Personen mehr. ... Wenn der Senat kein Geld hat, wird sowieso alles unter den Tisch geschoben, hier müssen wir streichen, Sie müssen abwarten. Was mit den Kindern geschieht, ist völlig egal. Wenn eine Anordnung von Oben kommt, es ist kein Geld da, dann ist das alles egal. Und dann werden Heime gebaut, und dann wird der Knast gebaut, dann kostet es pro Nacht 280,- DM. Pro Nacht kostet das soviel. Was ist wohl teurer, 280,- DM für einen kaputten Mann, der später in Plötzensee landet und von da aus in den großen Knast und dann immer weiter, oder die paar hundert Mark jeden Monat für den Familienhelfer? Die Kinder, wer sind die Kinder? Die Zukunft!"²⁷

24 Kreuzberger Konzept, S. 5.

25 Was ist Familienhilfe. Kurzbeschreibung eines Projektes v. H. u. K. Nielsen, S. 3.

26 Interview von Claudia Strauven mit Jutta K.

27 Sozialpädagogische Familienhilfe, S. 14.

Siegie Piowar

Stuttgarter Str. 45
1000 Berlin 44

Tel.: 030 / 686 46 51